



## Der Junge im Spiegel

### Weihnachten

Die Tür geht auf. Hastig klappe ich den Laptop zu.

„Mama! Kannst du nicht anklopfen?“

„Keine Sorge, ich suche nicht nach Weihnachtsgeschenken. Ich hab dir etwas mitgebracht.“ Sie holt etwas hinter dem Rücken hervor. Etwas Langes aus dunkelblauem, fließendem Stoff.

„Was ist das denn?“, frage ich, obwohl mir die Antwort bereits die Luft abschnürt.

„Na was wohl? Ein Kleid!“ Sie zieht mich vor den Spiegel, hält mir den Fummel vor den Körper und strahlt.

Der Junge im Spiegel, den außer mir niemand sieht, starrt mich panisch an. Nein, nein, nein, das geht nicht.

Das ist falsch! Einatmen, ausatmen...

Meine Mutter fährt mir mit den Fingern durch die Haare, als versuche sie, die kurzen Fransen in die Länge zu ziehen. „Mit ein paar Haarspangen und ein bisschen Schminke wirst du richtig hübsch aussehen.“

Mir ist kotzübel.

„Komm schon, Leonie, für mich?“

Das Totschlagargument. Ich kann es ihr nicht sagen, nicht an Weihnachten. Mein Magen krampft sich zusammen, bis er hart ist wie ein Felsbrocken. „Okay“, flüstere ich und nehme ihr das Kleid ab. „Geh schon mal. Ich komm gleich.“

Sie schmatzt mir einen Kuss auf die Wange und tanzt aus dem Zimmer.

Der Spiegeljunge steht da wie eingefroren. Langsam schäle ich mich aus meiner Hose und dem Pullover. Er sieht mir verzweifelt dabei zu, bis er nur noch in Unterwäsche dasteht.

Ich ziehe mir das Kleid über den Kopf, streiche fahrig über die dünnen, flatterigen Schichten und versuche zu ignorieren, dass sich meine Beine fürchterlich nackt anfühlen.

Dann, wie in Zeitlupe, hebe ich den Blick. Natürlich gibt es auch Männer, die Kleider tragen, aber der Junge ist verschwunden. An seiner Stelle schaut mich ein Mädchen mit zugegebener Weise ziemlich grottiger Körperhaltung an. Für eine Sekunde kann ich die Realität von mir schieben, dann bricht die Fassade in sich zusammen. Das ist nicht irgendein Mädchen. Das bin ich.

### Ein Jahr später

Vorsichtig hole ich das Hemd aus dem Kleiderschrank. Ich ziehe das T-Shirt aus, werfe es aufs Bett und schlüpfte in den ungewohnt festen Stoff. Knopf für Knopf legt es sich immer enger um meinen Körper. Nur den letzten lasse ich offen. Es passt genau so, dass man nichts vom schwarzen Binder darunter sieht.

Ich halte den Atem an und drehe mich zur Seite. Ein vorsichtiger Blick in den Spiegel. Eine Gänsehaut läuft mir die Arme hinunter. Der Spiegeljunge streicht sich ungläubig über die flache Brust. Keine verräterischen weichen Hügel zu sehen. Mein Herz pocht so schnell unter der Rüstung, dass ich denke, gleich zerreißt es das Hemd. Das ist genau richtig.

Es klopft an der Tür. „Bist du fertig?“

„Gleich!“ Der Junge im Spiegel lächelt zaghaft.

Meine Mutter kommt ins Zimmer. „Ich hab noch was für dich.“ Sie holt etwas hinter dem Rücken hervor.

„Für mich?“ Ungläubig nehme ich ihr die grüne Krawatte aus der Hand. Streiche mit dem Daumen über den seidigen Stoff. „Ist die von Papa?“

„Er hat sie extra vorgebunden, du musst sie nur zuziehen.“

Mit vor Aufregung zitternden Fingern lege ich sie mir um den Hals, ziehe zu, traue mich aber nicht, aufzusehen.

„Oh Leo.“ Meine Mutter zupft die Krawatte gerade und hält sich die Hand vor den Mund. Sie hat tatsächlich



## Der Junge im Spiegel

Tränen in den Augen.

Ich riskiere einen Blick in den Spiegel. Der Junge heult beinahe mit. Das bin ich, wirklich ich. Wer hätte das vor einem Jahr gedacht?

„Sie steht dir viel besser als ihm.“ Mama wischt sich eine Träne aus dem Augenwinkel. „Kommst du? Oma wartet schon.“

Ich nicke.

Wie in Trance steigt der Spiegeljunge aus seinem Gefängnis und folgt ihr nach unten.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).